

# Le vent tourne : Bettina Oberli

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 376

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863068>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Le vent tourne

Das liegt zur Hauptsache an den umwerfenden kindlichen Darsteller\_innen. Labaki hat die Laien dort gefunden, wo das Drama spielt, sodass eine natürliche Nähe zwischen Fiktion und Realität entsteht. Der Hauptdarsteller *Zain Al Rafeea* ist in armen Verhältnissen aufgewachsen und hat tatsächlich seit seinem zehnten Lebensjahr arbeiten müssen. Damit lässt sich aber weder sein überzeugendes Spiel noch die Glaubwürdigkeit der Figuren erklären. Vielmehr liegt es wohl an der geduldigen und einfühlsamen Schauspielereführung von Nadine Labaki. Sechs Monate hat sich die Regisseurin Zeit gelassen für ihre jungen Darsteller\_innen. Das hat sich besonders im Fall von Baby Yonas gelohnt, das von einem unwiderstehlich süßen einjährigen Mädchen gespielt wird.

Selbstverständlich ist diese Leistung nicht ohne einen präzisen Schnitt denkbar: *Konstantin Bock* und *Laure Gardette* setzten in der Montage auf ein relativ hohes Tempo, ohne jedoch ins Gehetzte oder Unübersichtliche abzurutschen. Da versetzt uns eher die Kamera von *Christopher Aoun*, die sich meist auf der Augenhöhe von Zain befindet, in die unangenehme Position, in der die Last der Verantwortung und der Arbeit schwerer wirkt. Die von der Kamera vermittelte Fokussierung auf den Protagonisten macht die Vereinfachung der Zusammenhänge plausibel. Geschönt wird visuell nichts. Der Schwerpunkt liegt auf der emotionalen Nachvollziehbarkeit und der Vermittlung einer beklemmenden, feindlichen Umgebung. Dies unterstützt auch der invasive Ton: Es gibt keinen Ort in dieser Welt, an dem man vom Lärm der chaotischen, überfüllten Strassen geschützt wäre.

Nadine Labaki, die selbst auch Schauspielerin ist, übernimmt in Capharnaum die kleine Rolle von Zains Anwältin. Und sie ist auch als Regisseurin eine Anwältin, die mit ihrem Film ein flammendes Plädoyer für den Schutz der Schwächsten in der Gesellschaft hält. So zeichnet sie das Schicksal ihrer Protagonist\_innen überzeugend und emotional als ein Leben in der Hölle, aus der es ohne Identitätspapiere keinen Ausweg gibt. In der galiläischen Stadt Kapernaum hat Jesus gelebt und Menschen geheilt, doch weil diese ihn und sein Werk zurückgewiesen hat, sei sie «bis in den Hades zurückgestossen» worden (Matthäus, 11, 23). Eine Stadt der Hoffnung, wie es der deutsche Verleihtitel suggeriert, ist dieser Ort also beileibe nicht, auch wenn uns Labaki am Ende ein Happy End gönnt. Tereza Fischer

→ Regie: Nadine Labaki; Buch: Nadine Labaki, Jihad Hojeily, Michelle Keserwany; Kamera: Christopher Aoun; Schnitt: Konstantin Bock, Laure Gardette; Musik: Khaled Mouzanar. Darsteller\_in (Rolle): Zain Al Rafeea (Zain), Yordanos Shiferaw (Rahil), Bluwatife Treasure Bankole (Yonas), Kawsar Al Haddad (Mutter), Fadi Yousef (Vater). Produktion: Boo Pictures, Mooz Films. Libanon, USA 2018. Dauer: 121 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich, D-Verleih: Alamode Film



Das Leben in der ländlichen Idylle ändert sich für Pauline. Das ist grandios anzuschauen, aber indem der Film uns alles ausbuchstabiert, schadet er sich selbst.

## Bettina Oberli

Zwei der schönsten Szenen aus *Le vent tourne* spielen am Creux du Van. Das erste Mal kutschiert Pauline, eine junge Ökobäuerin, zwei Besucher dorthin, um ihnen den eindrucksvollen Kessel zu zeigen. Es herrscht jedoch derart dichter Nebel, dass sie kaum bis zu ihren Füßen sieht, die dem Abgrund bedrohlich nah kommen. Pauline tastet sich durch das haltlose Weiss und ruft panisch nach ihren vom Nebel verschluckten Begleitern: Sie sollen sich nur ja nicht von der Stelle rühren! Erst viel später, am Ende des Films, als Pauline zum zweiten Mal zum Creux du Van fährt, erscheinen die schroff abfallenden Felswände auf der Leinwand. Ein imposanter, überwältigender Anblick, den die Protagonistin jetzt aber mit niemandem mehr teilt. Diesmal ist sie alleine gekommen.

Mit diesen bildgewaltigen Aufnahmen setzt Regisseurin Bettina Oberli (*Die Herbstzeitlosen*, *Tannöd*), die auch am Drehbuch mitwirkte, zwei zentrale Wegmarken in der dramaturgischen Entwicklung ihres Stoffs. Der Nebel bildet Paulines innere Desorientierung gleichsam meteorologisch ab. Die Gefühle vernebeln ihr den Verstand. Am Schluss hat sie das persönliche Chaos überwunden und sieht endlich wieder klar. Man muss nicht Freuds «Traumdeutung» durchgeackert haben, um das zu dechiffrieren. Die Symbolik entblättert sich ganz von selbst. Leicht und sinnlich fühlt sich *Le vent tourne* dadurch an, aber auch ein bisschen lau und mitunter kitschig.

Und leider fängt es auch gleich so an. Ein kleiner, abgelegener Hof im Jura. Ein junges, attraktives und idealistisches Paar, Pauline und Alex, alternative





Le vent tourne Regie: Bettina Oberli, mit Mélanie Thierry





Landwirte aus Überzeugung. Ein paar Kühe und süsse Wollschweine. Dazu eine gelangweilte Teenagerin aus Tschernobyl als Kurgast, die auf der verzweifelten Suche nach einem Mobilfunknetz über die Wiesen stolpert wie die Stadtgöre aus einem Ponyhoffilmchen. Wifi wollen sie hier nicht. Genauso wenig wie Melkmaschinen, Kunstdünger, Pestizide, Futterzusätze oder zum Leidwesen von Paulines Schwester Mara, der Tierärztin am Ort, Antibiotika und Impfstoffe. Zunächst funktioniert scheinbar auch so alles wunderbar. Der Tag beginnt mit zärtlichem Sex, dann trifft Galina, das Mädchen aus Tschernobyl, ein. Eine ganze Horde Kinder, die später anderswo untergebracht werden, begleitet sie. Die Gruppe macht nur kurz halt, um Galina abzusetzen. Ausgelassen toben die Kinder durch das sattgrüne Gras, kuscheln mit den Wollschweinchen. Ein Idyll wie aus dem «Landleben»-Kalender. Und Pauline lächelt selig.

Wenig später wird das sehnsüchtig erwartete Windrad angeliefert, mit dem sich das Paar endlich von der öffentlichen Stromversorgung unabhängig machen möchte. Aber der Ingenieur, der die Turbine aufstellen und einrichten soll, brettet wie ein Bond-Bösewicht aus alten Tagen über den Schotterweg und zieht eine dicke Staubwolke hinter sich her. Quasi zur Begrüssung fährt er erst einmal eines der süssen kleinen Schweinchen tot. Pauline reagiert wütend und angewidert. Weil dieser Samuel aber nicht nur hemmungslos und ungestüm, sondern auch ziemlich gutaussehend ist, muss man kein Prophet sein, um zu ahnen, wie das weitergeht.

So wie *Mélanie Thierry* ihre Figur anlegt, sanft und spröde, schüchtern, aber zäh, ernst und sinnlich, kann man sich gut vorstellen, dass sie nur auf eine Gelegenheit gewartet hat, aus dem goldenen Moralkäfig auszubrechen, in den sie sich selbst gesperrt hat. Ausgerechnet im Nebel am Creux du Van finden Pauline und Alex dann das erste Mal zueinander. Ihre Fingerspitzen berühren sich beim Lufttanz der durchs Weiss fliegenden Hände. Auch das kein sonderlich hintergründiges Motiv, jedoch ein sehr schönes. Immer wieder schleicht sich Pauline anschliessend nachts zu Alex, der während der Montagearbeiten auf dem Hof übernachtet. Und nachdem er wieder abgereist ist, macht sie das laute Brummen der Rotorblätter verrückt. Mit einem Stein prügelt sie nachts auf die Schaltkreise der Turbine ein, bis das Windrad wie ein gefällter Riese endlich zum Stillstand kommt. Samuel kehrt zurück, um es zu reparieren, die Affäre geht weiter, verheimlichen aber lässt sie sich bald nicht mehr.

Bettina Oberli, die 2013 in ihrer ersten Theaterinszenierung Tolstois «Anna Karenina» in Basel auf die Bühne brachte, konzipiert die Heldin ihres ersten französischsprachigen Spielfilms als Anna Karenina vom Biohof im Spannungsfeld zweier widersprüchlicher Männer: hier der tugendhafte Alex, dort der – Achtung: Leitmotiv! – windige Lebemann Samuel, der zwischen seinen Auftraggebern keinen Unterschied macht, egal ob Ökobauer oder Atomindustrie. Dass sich idealistischer Anspruch und sexuelle Energie zu einem scheinbar unauflöselichen Chiasmus verschränken, beschreibt das Konfliktfeld, in dem sich Pauline und mit ihr der Film bewegen. Wäre Oberli hier mit einer Lösung ebenso schnell zur Hand wie bei ihrer

Symbolik, würde der Streifen unweigerlich zur trivialen Schmonzette verkümmern. Glücklicherweise aber lässt die 46-jährige Regisseurin an dieser entscheidenden Stelle Raum für Widersprüche. «Kann ich nicht anders denken, und das, was ihr macht, trotzdem bewundern?», fragt Samuel sinngemäss. Doch, scheint Oberli mit ihrem Film zu antworten, das kann man. Um Recht oder Unrecht geht es bei all der wuchtigen, pathetischen und leuchtend schönen Heimatfilm- und Lagerfeuerästhetik allenfalls am Rande. In Zeiten binärer Denkstrukturen und polarisierter Debatten eine wohlthuend entspannte, menschliche Haltung.

Le vent tourne will gar nicht viel sein, vielleicht nicht mal eine grosse Liebesgeschichte. Alles, was der Film zu sagen hat, verrät er eigentlich bereits mit seinem Titel. Der Wind dreht. Hinzuzufügen wäre nur noch: für Pauline. Ein Mensch verändert sich, entwickelt sich, sucht nach Identität. Darum geht es im Grunde. Nicht mehr, nicht weniger.

*Stéphane Kuthy*, Oberlis langjähriger Kameramann (und ausserdem ihr Ehemann), erzählt das in starken, mächtigen Aufnahmen, Szene für Szene, Einstellung für Einstellung: prachtvoll, üppig. Seine Bilder aber sprechen so sehr für sich selbst, dass Dialog nahezu überflüssig und redundant erscheint. Als hätte man einen Stummfilm nachsynchronisiert. Am schlimmsten wird es ganz am Schluss mit einem kurzen Gespräch, das so aufgesetzt wirkt und so unnatürlich verläuft, dass es die doch eigentlich überzeugend verkörperten Figuren nachträglich jeder Glaubhaftigkeit beraubt. Nur das Windrad dreht sich stoisch weiter. Stefan Volk

→ Regie: Bettina Oberli; Buch: Bettina Oberli, Antoine Jaccoud; Kamera: Stéphane Kuthy; Schnitt: Pauline Gaillard; Musik: Arnoud Rebotini; Sound Design: Denis Séchaud. Darsteller\_in (Rolle): Mélanie Thierry (Pauline), Pierre Deladonchamps (Alex), Nuno Lopes (Samuel Nieves), Anastasia Shevtsova (Galina), Patrick Lapp (Willy), Pedro Lenz (Denis). Produktion: Pie Films, Liner Films, Maven Pictures u. a. Schweiz, Frankreich, Belgien 2018. Dauer: 86 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich



expand the experience

# FILMEXPLORER

Anzeige

## EXPLORE BY #REVIEWS



High Life  
Reviews DE



Cómprame un revólver  
Reviews FR



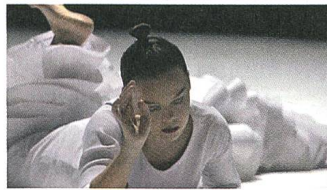
Shoplifters  
Reviews DE



Roma  
Reviews FR



Cassandro the Exotic!  
Reviews FR



CINEMA Buch #64 | Hito Steyerl  
Reviews DE



Wang Bing | Kunsthalle Zürich  
Reviews EN



The Compiler Screenings 2018  
Reviews EN

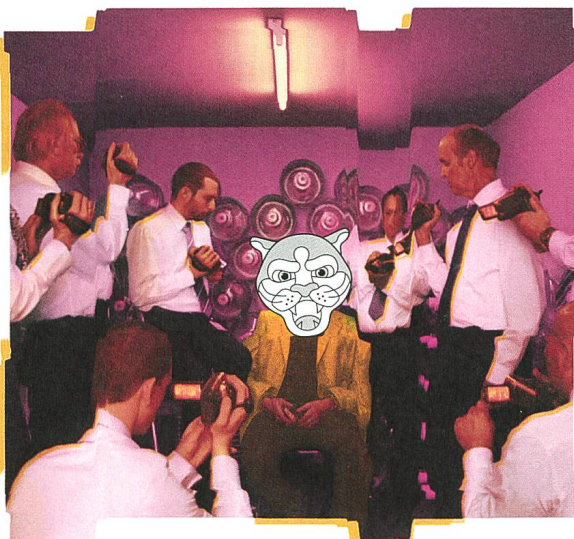
#reviews #interviews #tips #agenda #socialmedia

[www.filmexplorer.ch](http://www.filmexplorer.ch)

## 43. SCHWEIZER JUGENDFILMTAGE

Festival Ciné Jeunesse Suisse

Anzeige



13. – 17. MÄRZ 2019

Theater der Künste  
Kino Xenix – Zürich  
[jugendfilmtage.ch](http://jugendfilmtage.ch)

Hauptsponsorin



Medienpartnerin



Anzeige

Was macht einen guten Film aus?  
Was einen missglückten?

Sind die Kriterien bei einem Schweizer Film andere als bei einem aus Österreich oder aus Hollywood? Welche Rolle spielt dabei die Filmkritik, die Filmbildung oder gar die Zensur? Mit welchen Mitteln versucht die Filmförderung, die Qualität der geförderten Filme sicherzustellen? Mit welchen Filmschulen oder Festivals? Fragen, auf die die neue Ausgabe des Jahrbuchs Cinema Antworten sucht.

Und wie jedes Jahr: Ein Rückblick auf Schweizer Filmschaffen in all seiner Bandbreite.

Jahrbuch Cinema | Qualität | 216S. | Pb. | zahlr. farb. Abb.  
€ 25,00 SFr 32,00 UVP | ISBN 978-3-89472-615-7

[www.schueren-verlag.de](http://www.schueren-verlag.de) SCHÜREN